

PREDIGT

Gottes Wort für dein Leben

24.07.2016

Predigt beim Gottesdienst an der Bernlocher Hüle: Einfach nur baden?

(Zu 2. Könige 5,1-19a)

Naaman steht am Ufer: Was? Da soll ich rein? In diesem Dreckwasser?! Das ist doch überhaupt nicht hygienisch. Das macht doch noch viel kränker als er eh schon ist.

*Er schaut an sich herunter. Die Haut ist weiß, pelzig, Naaman hat Aussatz. Selbst ihn hat es getroffen. Eigentlich hat er noch viel bessere Voraussetzungen als viele Andere. Er ist ein reicher und erfolgreicher Mann. Einer der führenden militärischen Männer im großen aramäischen Reich. Er ist gut versorgt: Er hat Zugang zu den besten Ärzten, er kann sich eine Behandlung leisten, bisher hat er Krankheiten immer ganz locker weggesteckt, doch diese Diagnose war zuviel. Keiner seiner königlichen Spezialisten kann ihm helfen und sein Geld hilft ihm auch nicht weiter. Aussatz, das heißt auch Einsamkeit: Die anderen um ihn herum lassen immer einen Abstand, denn einem Aussätzigen nähert man sich besser nicht an. Er bleibt letztlich allein in aller Hoffnungslosigkeit. **Der selbstsichere, erfolgreiche Mann ist in eine Lebenskrise geraten!***

Es kann passieren, liebe Gemeinde, dass man ganz plötzlich aus der Bahn geworfen wird, dass das Leben eine Wende nimmt. Gerade wenn man die Diagnose einer Krankheit bekommt, ist es oft so. Und dann hilft es nicht immer, dass man krankenversichert ist und dass man in einem Land lebt, in dem die ärztliche Versorgung gut ist, oder sogar in einer gesunden Gemeinde. Wenn man selber nicht gesund ist, ist man plötzlich anders als die anderen und nicht selten auch irgendwie allein. Manchmal gibt es solche Situationen im Leben, wo man nicht mehr weiß, wie und wohin es weitergehen soll. Wo einem auch keiner recht helfen kann. Und wo man letztlich alleine übrigbleibt.

Aber grade dann ist jeder noch so kleine Hoffnungsschimmer besonders. Da greift man nach dem letzten Strohhalm. Und so einen bekam auch Naaman. Was ist passiert?

*Seine Frau hatte eine Magd. Ein junges Mädchen, das aus dem Ausland kam. Eine Fremde, die man beim letzten Feldzug einfach aus ihrem Land mitgenommen hat und ihre Arbeitskraft quasi geklaut hat. Diese Magd hat natürlich mitbekommen, wie krank Naaman ist, und da hat sie bei der Hausarbeit gegenüber ihrer Chefin einen Satz fallen lassen: „Ich wünschte, mein Herr würde zu dem Propheten in meiner Heimat Samaria gehen. Der könnte Naaman heilen.“ Seine Frau hat ihm das berichtet. Es war nur ein kleiner Satz, aber für Naaman war das eine Initialzündung. **Wie gut, dass die Magd sich getraut hat, das zu sagen.** Hätte sich ja auch genieren können oder sich vor den reichen Menschen fürchten, die sie für sich arbeiten lassen. In dieser Geschichte ist es ganz entscheidend, dass zwei Dinge zusammen kommen: Dass das Mädchen von ihrer Erfahrung mit Gott erzählt und dass Naamaninhört und es auch für sich persönlich hören will.*

Beides braucht es auch heute, damit Menschen zu Gott finden: mutiges Erzählen der einen und das Hören-wollen der Anderen.

Naaman hat daraufhin ernst gemacht: Er hat seine Sachen gepackt und **machte sich auf den Weg**. Er hat sich nicht im Selbstmitleid verloren, wie es in einer solche Krankheit, wo man an sich schon isoliert wird, leicht passieren kann. Er hat sich gesagt, dass was das ausländische Mädchen erlebt hat, auch für ihn etwas sein könnte. Er hat alle Hoffnung darauf gesetzt und wollte diesem Propheten, dem Mann Gottes, unbedingt begegnen. Weil er gut vorbereitet sein wollte hat er zusätzlich noch reichlich Geschenke eingepackt. Was würde er nicht alles geben, um wieder heil zu werden. Was würde er nicht alles tun, um die große Befreiung erleben zu dürfen. Naaman wollte nichts unversucht lassen.

Als Mensch, der gelernt hat, dass er alles im Griff haben sollte, reagiert man in der Krise entsprechend. Man bringt alles ein, was man hat, man versucht das Ruder wieder in den Griff zu kriegen und irgendwie rumzureißen. „Du musst jetzt stark sein“ sagen die anderen um einen herum einem immer wieder. Und man sieht die Geschichten, wie manche dafür gelobt werden, dass sie gekämpft haben und schwere Zeiten durchgestanden haben.

So war er also mit neuem Mut losgezogen. Auf zur Begegnung mit diesem Gottesmann, mit dem Heiler. Klar, er hat sich lange nicht mit diesem Gott beschäftigt. Er hat sein Leben ja ganz gut selbst im Griff gehabt. Aber jetzt war er bereit, sich anzuhören, was der Prophet ihm sagen würde. Schon allein darüber müsste Gott doch froh sein, dachte er. Dass er, Naaman, ihm eine Chance gibt, zu zeigen was er kann. Er hat extra sogar ein persönliches Empfehlungsschreiben von seinem Chef, dem König von Aram, mitgenommen. Dass man ihn auch entsprechend behandelt: wir würden heute sagen: Er hatte Anspruch auf Chefarztbehandlung; auf jeden Fall ist er Privatpatient. Mit dem Schreiben ging er zunächst zum König von Israel. Der sollte wissen, dass ein so hochrangiger Mann wie Naaman in seinem Land Hilfe sucht. Allerdings war der israelitische König gar nicht so begeistert: „Jetzt schickt der mir einen Aussätzigen!“ rief er verärgert und zerriss vor Wut sein Gewand. „Will der mich provozieren? Bin ich denn Gott, dass ich heilen könnte?“

Puh, fast wäre er in eine politische Fehde hineingeraten. Doch der Prophet hat Naaman dann zu sich bestellt und deshalb war er ja schließlich auch hier.

Und dann kam er beim Propheten Elisa an, hat an seine Tür geklopft. Erstmal passierte gar nichts. Irgendwann kam ein Diener in recht schäbigen Klamotten raus. Naaman hat damit gerechnet, dass er nun wie immer feierlich begrüßt wird, ein Empfang eines hochrangigen Gastes wird man doch wohl auch hier hinbekommen, aber erstmal ging die Tür vor seiner Nase wieder zu. Und wenige Minuten später kam er wieder, der Diener, und sagte ihm: „Elisa hat gesagt: Tauche siebenmal im Jordan unter. Dann wirst du gesund.“

Das wars. Kein Empfang. Kein öffentliches Gebet für ihn. Der Prophet kam nicht mal selber raus. Das war eine Frechheit. **Naaman war stinksauer. Und gleichzeitig auch frustriert.** Dass die Menschen an seinem Hof ihn wegen der Krankheit meiden ist schon schlimm genug, aber dass auch der Vertreter Gottes sich gar nicht mit ihm abgibt, das war schon ein starkes Stück.

Grad dann, wens einem schlecht geht, sollte doch die Kirche für einen da sein. Grad dann hat man doch irgendwie ein Recht drauf, oder? Also, dass der Elisa ihm nur was ausrichten lässt, das geht mal gar nicht. Keine Spur von Willkommenskultur und Gastfreundschaft beim Gottesmann. Naaman ist auf hundertachtzig.

Ich unterbreche unsere Geschichte für einen Moment. Kommt mir das nicht von mir selbst bekannt vor?? Manchmal, wenn ich mit meinen Gebeten an Gottes Türe klopfе und er sich dann nichtmal blicken lässt, dann bin ich auch frustriert. Wenn ich viel Aufwand betrieben hab und mich auf den Weg zu ihm gemacht hab. Wenn ich Gott vielleicht sogar reichlich Geschenke dabei habe: Vieles von dem, was ich zu geben habe: Meine Zeit, meinen Einsatz, die Bereitschaft ihn um Hilfe zu bitten. Das muss er doch sehen!! Überhaupt, dass ich ihn suche, ihm die Chance gebe, mir zu helfen. Wenn ich ihm ein Wunder wirklich zutraue.

Manchmal scheint es, als würde sich Gott nicht für uns interessieren. So wie Elisa den Naaman scheinbar kühl abspeist. Grad dann, wenn wir am stärksten, am verzweifeltsten seine Hilfe brauchen, dann sollte er doch zu uns kommen, aber

der schickt bloß seine Handlanger. Wenn man dann nur so einen kleinen Ratschlag erhält statt einem großen Wunder, na das ist doch ätzend. Man kann von Gott ganz schön enttäuscht werden, **wenn der die eigenen Erwartungen nicht erfüllt.**

Und das ist glaube ich der Knackpunkt. Bei Naaman heißt es im Bibeltext: *»Ich hatte angenommen, dass er persönlich zu mir kommt!«, sagte er. »Ich hatte erwartet, dass er die Hand über die aussätzigte Haut ausstrecken, den Namen des Herrn, seines Gottes, anrufen und mich heilen würde!«* (NLB)

Wir haben unsere konkreten, klaren Vorstellungen - wie sollte es auch anders gehen? Wenn wir Gott etwas zutrauen, dann haben wir hoffentlich auch die Erwartung, dass er es uns tut. Überlegen sie mal: **Haben sie Erwartungen an Gott?** Und wenn ja, welche?

Wir haben unsere Vorstellungen von Gott, wie er uns helfen könnte und wie es gehen müsste mit einer Besserung. Wir haben genauso auch unsere Vorstellungen unserer Ehe, unseren Freunden und unserer Gemeinde, unserem Beruf oder eben unserer Gesundheit. Erwartungen an sich sind nichts Falsches. Ein Problem wird das alles erst, wenn man glaubt, **so und nicht anders** müsse es mit unseren Wünschen, Vorstellungen und Träumen kommen und dann verläuft alles in nicht vorher gedachten Bahnen.

Gott ist bereit für uns. Er will, dass wir ihn aufsuchen, aber das heißt nicht, dass man ihm überall auf Befehl begegnet. Man hat manchmal den Eindruck: Es gibt so eine menschliche Neigung, Gott vorschreiben zu wollen, dass er überall und jederzeit zugänglich zu sein hat, gerade so wie wir ihn brauchen. Wie eine Art Rechtsanspruch. Es fällt mir in den letzten paar Jahren auf, dass wir alle sehr genau wert darauf legen, worauf wir einen Anspruch haben. Was unser recht ist und darauf pochen wir dann auch gerne. Und wehe, es verhält sich einer nicht entsprechend. Das erleben dann Lehrer, Erzieherinnen, Handwerker, Automechaniker, Ärzte, übrigens auch Pfarrer manchmal ... und Gott? Gehen wir mit ihm auch so um? Der ich-bezogene Mensch denkt: Gott hat für mich da zu sein: wie, wann und wo ich will. Denn so stellt man sich Gott vor, als ständig zur Verfügung stehenden Nothelfer. Als eine Art Dienstleister. Gott auf Abruf sozusagen. Wie die Rettungssanitäter: Man will eigentlich nichts mit ihnen zu tun haben, aber wenn man sie braucht, dann wäre es schon gut, dass einer Bereitschaft hat und dann auch gleich kommt. Ganz ehrlich, passt so ein Umgang zu Gott?

Der lebendige Gott entscheidet selber, wie und wo und wann er uns begegnet. Er muss sich weder von uns noch von Naaman vorschreiben lassen, wie seine Hilfe auszusehen hat.

Ich bin mir nicht sicher, ob es eine erzieherische Maßnahme von Elisa war, aber in jedem Fall verlaufen die Wege zu Gott nicht immer ganz so, wie wir Menschen uns das vorstellen. Und darin ist uns Naaman nahe. Vielleicht haben sie das auch schon gefühlt, wenn aus Hoffnungen und Erwartungen, dadurch dass sie nicht erfüllt wurden, Schmerz und sogar Frust geworden sind. Selbst wenn uns klar wird, dass wir kein Anspruch auf ein Wunder von Gott haben – Naaman hatte auch keinen Anspruch auf ein Wunder, war ja nichtmal Anhänger dieses israelitischen Gottes ... also quasi kein Gemeindeglied -, so bleibt doch die Enttäuschung. Dann kommen die Fragen „Habe ich dem Falschen vertraut? Kann Gott überhaupt Wunder tun? Oder warum greift er bei mir nicht ein?“ Sie sind fies, diese Fragen, weil sie uns von Gott abwenden. Weil wir mit hängendem Kopf weggehen wie Naaman, und vor lauter knirschenden Zähnen nicht mehr im Kopf haben, was er uns eigentlich gesagt hat.

„Siebenmal untertauchen!“ Das hat Elisa dem Naaman gesagt. Und wir tauchen wieder ein in die Geschichte:

Naaman steht also da. An einem Ausläufer des Jordan. Es ist mehr ein Tümpel, eine Art Hüle und das Wasser darin war wohl von ähnlicher Qualität wie in unserer gesunden Gemeinde hier. Naaman schaut übers Wasser und sagt: „Was? Darin soll ich baden? In dieser Dreckbrühe soll ich rein werden?? Die Flüsse in meiner Heimat sind doch alle viel sauberer! Das ist ein total unlogischer Hinweis. Darin werd ich noch kränker.“ (V.12) Für uns heute an dieser Hüle vielleicht ganz besonders gut nachvollziehbar. Oder gibt es jemand, der sich kaum zurückhalten kann vor einem Sprung in dieses kühle,

algige Nass hier? Naaman dreht sich um und will weggehen. Mit diesem Gott ist er durch. So kann man mit ihm nicht umgehen.

*Und wie er sich angeekelt vom dreckigen Wasser abwendet, sagen seine Diener etwas zu ihm. Schon wieder sind es an sich unwürdige Untergebene, die ihm eigentlich nichts zu sagen haben. Wie vorhin die Magd seiner Frau, sagen ihm jetzt die Diener, die mit dem aussätzigen Quarantänapatient reisen mussten, ganz wertvolle Worte. Da frage ich mich: **Von wem lasse ich mir eigentlich was sagen?** Oder gibt es Leute, von denen ich mir nichts sagen lassen will, deren Gedanken oder Erlebnisse aber für mein Leben unheimlich wertvoll sein könnten? Es müssen ja nicht Diener sein, aber vielleicht Nachbarn oder Enkel oder Leute, denen ich vielleicht eher aus dem Weg gehe, wenn ich ihnen in Bernloch begegne.*

Also, eins hat der Naaman trotz allem Ärger und verletztem Stolz doch ganz gut hingekriegt: Er hat hingehört. Er hat nicht abgetan, wenn seine Diener ihm etwas geraten haben. Und am Ufer des verdreckten Jordan haben sie ihm gesagt: »wenn der Prophet etwas Großes von dir verlangt hätte, hättest du es dann nicht getan? Wie viel eher solltest du ihm gehorchen, wenn er dich nur auffordert: `Bade dich, damit du wieder gesund wirst!´«

Das ist so herrlich pragmatisch, liebe Gemeinde. Die Diener haben ja recht: Ihr Chef hat etwas Großes erwartet und hätte viel in Kauf genommen, wenn Elisa etwas Spektakuläres für ihn gehabt hätte. Einfach nur baden, das ist vielleicht enttäuschend ... und ein bißchen eklig, aber doch herrlich einfach. Es wäre doch bescheuert, aus lauter Enttäuschung die einfache Aufgabe des Propheten in den Wind zu schlagen und schmollend wieder heimzuziehen.

Liebe Leute, **sind wir so? Tun wir Bedeutendes eher als etwas, das uns viel zu leicht erscheint?** Könnte es sein, dass Gott uns vielleicht kein mega Wunder schenkt, aber stattdessen es uns ganz leicht macht, heil zu werden? So dass es uns manchmal vielleicht zu leicht vorkommt? **Gott will offenbar keine großen Leistungen von uns, sondern ganz einfachen Gehorsam.**

Das Evangelium, die Botschaft von Gottes Rettung durch Jesus Christus, sagt im Grunde nichts anderes als der Prophet Elisa: Es ist ganz einfach. Lass dir von Christus das Heil schenken. **Glaube daran, dass er für dich gestorben ist!** Mehr braucht's nicht. Glaub dran und dann ist wirklich sogar ein bißchen Untertauchen im Wasser ... bei der Taufe ist es zum Glück sauberes Wasser, aber auch ganz einfach ... zusammen mit dem Glauben reicht das.

Martin Luther hat das später genau gleich gesagt: Du brauchst nichts dafür zu zahlen ... weder Ablassbrief noch Kirchensteuer macht dich heil ... du brauchst nichts leisten ... keine fromme Gewohnheit macht dich heil ... einfach nur glauben, dass Jesus dich rein macht. Das langt. Und mit dem Wasser kann man das spüren, das ist quasi eine Hilfe von Gott.

Die Geschichte von Naaman ist letztlich eine Geschichte, in der es um den Glauben geht. Denn genau das steht hinter der Frage seiner Diener: Glaubst du eigentlich, was der Mann Gottes dir gesagt hat? Wenn nicht, dann gehst du frustriert heim und das wäre so unnötig und schade. Wenn du aber dran glaubst, dann ist es ganz leicht. Keine große Sache, es auszuprobieren. Kostet höchstens ein wenig Überwindung.

Herrlich, wie Gott eine Kloake mit dreckigem Wasser zum Glaubensschritt verwendet. Deshalb bin ich auch froh, dass die Gemeinde die Hüle nicht hat reinigen lassen. Diese Hüle liegt vor uns wie ein Symbol für das Einfache, das Naaman dann auch gewagt hat.

Er hat's nämlich gemacht. Er hat sein Gewand abgelegt. Hat die weiß-schimmelige Haut nicht mehr versteckt. Er stieg in das Dreckwasser des Jordans und hat sich untergetaucht. Er taucht völlig ab. Lässt sich sieben Mal umspülen vom Wasser. Unter Wasser ist man ganz für sich. Vielleicht kennen sie das vom Schnorcheln oder vom Tauchen oder jetzt vom Schwimmbädle im Garten: wenn man nicht mehr hört, was oberhalb der Wasseroberfläche so lärmt. Für einem Moment war er ganz mit sich und Gott allein. Und in diesem Moment war er auch mit sich und mit Gott im Reinen. Sieben Mal. 7 ist die Zahl der Vollkommenheit. Und er wurde vollkommen rein.

Als er nach dem siebten Mal auftaucht ist der Aussatz weg. Die Bibel beschreibt: Er hatte wieder die Haut wie die eines kleinen Kindes ... hach, sanfte glatte Babyhaut, der Traum von manchen, die sich mit Cellulite rumärgern. Aber es ist mehr in dieser Geschichte: Naaman taucht auf zu einem neuen Leben. Wie bei der Taufe. (Das Wort, das für „Hinabtauchen“ steht, kommt sehr selten im Alten Testament vor. Es ist in der griechischen Übersetzung das gleiche Wort wie das neutestamentliche „taufen“.) Er hat es ausprobiert, was Gott ihm gesagt hat. Er hat auf seine Diener gehört wie auf die Magd, die ihm überhaupt erst von Gott erzählt hat. Das war nötig und wichtig. Diese kleinen Hinweise waren für ihn letztlich lebensverändernd. Denn er hat dadurch den Glauben gefunden. Nicht durch ein großes Spektakel, sondern durch das ganz Einfache. Durch Gehorsam und Ausprobieren.

Wie schade wäre es, liebe Gemeinde, wenn wir frustriert und von Gott enttäuscht aus diesem Gottesdienst heute wieder heimgehen. Wenn wir vom Hülenhock mitnehmen, dass Gott uns scheinbar kein Wunder gönnt und wir unsere Erwartungen korrigieren. Wie schade wäre es, wenn wir nicht auf die hören, die uns darauf hinweisen, dass Gott Heil schenken kann ... das ist noch mehr als Heilung, als gesundwerden ... wenn wir die abtun würden, die uns darauf hinweisen, wie leicht es ist und dass Gott gar nichts Großes von uns fordert.

Die Geschichte von Naaman geht gut aus. Er erkennt Gott als den wahren Mächtigen an. Obwohl es unlogisch war und die Flüsse daheim viel eher das Label gesunde Gemeinde verdient hätten.

Elisa ist überwältigt, dass das Bad in diesem dreckigen Wasser ihn gesund gemacht hat. Voller Dankbarkeit kehrt er zurück zu Elisa. Ganz ohne Groll und Enttäuschung. Er hat ja schließlich noch einen Packen Geschenke, die er Elisa als dank geben will. Und diesmal trifft er den Propheten dann auch wirklich. Naama sagt ihm »Ich weiß jetzt, dass es keinen Gott auf der Welt gibt außer in Israel. Bitte, nimm ein Geschenk von deinem Diener an.«

Elisa überrascht ihn aber auch dieses Mal. Er sagt: Nein. Obwohl Naaman ihn drängte nahm Elisa kein Geschenk an. Für das Heil Gottes muss und kann man nicht mit materiellen Dingen bezahlen. Das gibt es so. Ganz einfach.

Aber eine Sache muss Naaman unbedingt mit Elisa noch klären. Denn er sieht ein Problem auf sich zukommen: Wenn er wieder nach Hause kommt, in sein gewohntes Umfeld. Dort kann er zwar für sich den Glauben an Gott leben, aber wenn sein Chef, der König, seinen Gott anbeten wird, dann muss er da mit. Kann Gott mir verzeihen, wenn ich das erstmal weiter mitmache? Fragt er den Propheten. Und der sagt ihm zu „Geh in Frieden!“ = Mach dir keine Sorgen! Gott vergibt dir das!“

Liebe Gemeinde, es ist die Geschichte wie einer zum Glauben findet durch das einfache Bad im dreckigen Wasser. Die Geschichte von einem, der **hinhört**, der Erwartungen hat, die erstmal **enttäuscht**, dann aber übertroffen werden, weil Gott ihm nicht nur die Gesundheit schenkt, sondern die Gewissheit, dass dieser Gott der wahre Gott ist. Naaman nimmt mehr als nur eine gesunde Haut mit nach Hause. Er nimmt den **Glauben** mit.

Am liebsten würde ich sie alle in der Hüle baden sehen, aber das erspar ich ihnen jetzt. Aber wenn sie heute dieses auch nicht ganz reinliche Wasser vor sich sehen, dann machen sie sich klar, wie einfach Gott Heil und Glauben schenkt. Auch ihnen.

Amen.